

□ Lesezeit: 9 min.

Der ehrwürdige Don Andrea Beltrami (1870-1897) steht sinnbildlich für eine Dimension, die nicht nur für das salesianische Charisma, sondern auch für das Christentum konstitutiv ist: die Dimension der Selbstlosigkeit und der Opferbereitschaft, die im salesianischen Sinne die Forderungen des „*caetera tolle*“ verkörpert. Ein Zeugnis, das entweder aufgrund seiner Einzigartigkeit oder aus Gründen, die zum Teil mit veralteten Lesarten zusammenhängen oder durch eine bestimmte Vulgata überliefert wurden, aus dem Blickfeld der salesianischen Welt verschwunden ist. Es bleibt die Tatsache, dass die christliche Botschaft von Natur aus Aspekte aufweist, die mit der Welt unvereinbar sind, und wenn sie ignoriert werden, besteht die Gefahr, dass die Botschaft des Evangeliums selbst und insbesondere das salesianische Charisma, das in seinen charismatischen Wurzeln des Opfergeistes, der harten Arbeit und des apostolischen Verzichts ungeschützt ist, unfruchtbar wird. Das Zeugnis von Don Andrea Beltrami ist paradigmatisch für einen ganzen Strang salesianischer Heiligkeit, der mit den drei Heiligen Andrea Beltrami, dem seligen August Czartoryski und dem seligen Aloisius Variara beginnt und sich im Laufe der Zeit mit anderen Familienfiguren wie der seligen Eusebia Palomino, der seligen Alexandrina Maria da Costa und der seligen Laura Vicuña fortsetzt, ohne die zahlreichen Märtyrer zu vergessen.

1. Evangelischer Radikalismus

1.1 Radikal in der Berufungswahl

Andrea Beltrami wurde am 24. Juni 1870 in Omegna (Novara), am Ufer des Ortasees, geboren. In seiner Familie erhielt er eine zutiefst christliche Erziehung, die er am Salesianerkolleg in Lanzo, in das er im Oktober 1883 eintrat, vertiefte. Hier reifte er in seiner Berufung. In Lanzo hatte er eines Tages das große Glück, Don Bosco zu treffen. Fasziniert von ihm, kam in ihm die Frage auf: „Warum kann ich nicht so sein wie er? Warum sollte ich nicht auch mein Leben für die Ausbildung und das Heil der jungen Menschen einsetzen?“. 1885 sagte Don Bosco zu ihm: „Andrea, werde auch du ein Salesianer!“. 1886 erhielt er von Don Bosco in Foglizzo das Priestergewand und am 29. Oktober 1886 begann er sein Noviziatsjahr mit einem Vorsatz: „Ich will ein Heiliger werden“. Dieser Vorsatz war keine Formalität, sondern wurde zu einem Lebensmotto. Besonders Don Eugenio Bianchi, sein Novizenmeister, beschrieb ihn in seinem Bericht an Don Bosco als vollkommen in jeder Tugend. Schon im Noviziat drückte sich seinen Radikalismus im Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten, in der Ausübung der Nächstenliebe gegenüber seinen

Mitbrüdern und in der Einhaltung der religiösen Regeln aus, so dass er als die „verkörperte Regel“ bezeichnet wurde. Am 2. Oktober 1887 erhielt Don Bosco in Valsalice (Turin) Andreas Ordensgelübde: Er war Salesianer geworden und begann sofort mit den Studien zur Vorbereitung auf das Priesteramt.

Die Festigkeit und Entschlossenheit, mit der er dem Ruf des Herrn folgte, war sehr auffällig und ein Zeichen für den Wert, den er seiner Berufung beimaß: „Die Gnade der Berufung war für mich eine ganz besondere Gnade, unbesiegbar, unwiderstehlich und wirksam. Der Herr hatte mir eine feste Überzeugung ins Herz gelegt, eine tiefe Überzeugung, dass der einzige Weg, der zu mir passte, darin bestand, Salesianer zu werden; es war eine Befehlsstimme, die keine Antwort zuließ, die jedes Hindernis aus dem Weg räumte, dem ich nicht hätte widerstehen können, selbst wenn ich es gewollt hätte, und deshalb hätte ich tausend Schwierigkeiten überwunden, selbst wenn es darum gegangen wäre, über den Leichnam meines Vaters und meiner Mutter hinwegzugehen, wie Chantal, als sie über den Leichnam ihres Sohnes hinwegging“. Diese Ausdrücke sind sehr stark und vielleicht nicht sehr angenehm für unseren Gaumen; sie sind wie der Auftakt zu einer Berufungsgeschichte, die mit einem Radikalismus gelebt wird, das nicht leicht zu verstehen, geschweige denn zu akzeptieren ist.

1.2. Radikal auf dem Ausbildungsweg

Ein interessanter und aufschlussreicher Aspekt des umsichtigen Handelns ist die Fähigkeit, sich beraten und korrigieren zu lassen und seinerseits fähig zu werden, die anderen zu korrigieren und zu beraten: „Ich werfe mich wie ein Kind in Ihre Arme und überlasse mich ganz Ihrer Führung. Mögen Sie mich auf den Weg der Vollkommenheit führen, ich bin entschlossen, mit der Gnade Gottes jede Schwierigkeit zu überwinden, jede Anstrengung zu unternehmen, um Ihrem Rat zu folgen“; so an seinen geistlichen Begleiter Don Giulio Barberis. Bei der Ausübung von Lehre und Assistenz „sprach er immer ruhig und gelassen... zuerst las er sorgfältig die Vorschriften derselben Ämter... die Regeln und Vorschriften über die Assistenz und über die Unterrichtsmethoden... bald lernte er jeden seiner Schüler und ihre individuellen Bedürfnisse kennen, dann wurde er allen und jedem alles“. Bei der brüderlichen Korrektur ließ er sich von christlichen Grundsätzen leiten und griff ein, indem er seine Worte gut abwog und seine Gedanken klar zum Ausdruck brachte.

In dieser Zeit machte Andrea die Bekanntschaft des polnischen Fürsten August Czartoryski, der kurz zuvor in die Kongregation eingetreten war und mit dem er eng befreundet wurde: Sie studierten gemeinsam Fremdsprachen und halfen sich

gegenseitig, den Gipfel der Heiligkeit zu erreichen. Als August krank wurde, baten die Oberen Andrea, in seiner Nähe zu bleiben und ihm zu helfen. Sie verbrachten ihre Sommerferien gemeinsam in den Salesianer-Instituten von Lanzo, Penango d'Asti und Alassio. August, der inzwischen das Priesteramt erreicht hatte, war Andreas Schutzengel, Lehrer und heldenhaftes Vorbild der Heiligkeit. Don August verstarb 1893 und Don Andrea sagte über ihn: „Ich habe einen Heiligen behandelt“. Als Don Beltrami seinerseits an der gleichen Krankheit erkrankte, war eine der wahrscheinlichen Ursachen diese Vertrautheit mit seinem kranken Freund.

1.3. Radikal bei der Prüfung

Seine Krankheit begann auf brutale Art und Weise am 20. Februar 1891, als nach einer sehr anstrengenden Reise und während Tagen mit hartem Winterwetter die ersten Symptome einer Krankheit auftraten, die seine Gesundheit untergraben und ihn ins Grab führen sollte. Wenn zu den Ursachen auch der Schulbesuch und der Kontakt mit dem an der Krankheit leidenden Fürsten Czartoryski gehören, so sind doch sowohl die asketischen Anstrengungen als auch die Opfergabe erwähnenswert. Sein Landsmann und Noviziatskamerad Giulio Cane bezeugt diesen Kampf mit dem alten Mann: „Ich war immer davon überzeugt, dass der Diener Gottes den schwersten Schlag für seine Gesundheit durch die gewaltsame und ständige Art und Weise erlitt, mit der er sich zwang, auf alle seine freiwilligen Bewegungen zu verzichten, um sich, ich würde sagen, zum Sklaven des Willens des Oberen zu machen, in dem er den Gottes sah. Nur wer den Diener Gottes in den Jahren seiner Adoleszenz und Jugend kennen gelernt hat, mit seinem impulsiven, feurigen Geist, der sich fast gegen jede Zurückhaltung auflehnte, und wer weiß, wie hartnäckig er an seiner eigenen Meinung festhielt, was typisch für das Volk der Beltrami Manera war, kann sich eine klare Vorstellung von der Anstrengung machen, die der Diener Gottes auf sich nehmen musste, um sich selbst zu beherrschen. Aus den Gesprächen, die ich mit dem Diener Gottes geführt habe, bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass er sich in der Hoffnung, sich selbst nach und nach in seinem Charakter erobern zu können, schon in den ersten Monaten seines Noviziats den Vorsatz gefasst hat, seinem Willen, seinen Neigungen und seinen Bestrebungen radikal abzuschwören. All dies erreichte er mit ständiger Wachsamkeit über sich selbst, um niemals in seinem Vorhaben zu scheitern. Es ist unmöglich, dass ein solcher innerer Kampf nicht mehr als die Mühen des Studiums und der Lehre dazu beigetragen hat, die Gesundheit des Dieners Gottes zu untergraben“. Wahrlich, der junge Beltrami nahm die Worte des Evangeliums wörtlich: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich“ (Mt 11,12).

Er lebte sein Leiden mit innerer Freude: „Der Herr will, dass ich Priester und Opfer bin: Was könnte schöner sein?“. Sein Tag begann mit der Heiligen Messe, in der er sein Leiden mit dem Opfer Jesu auf dem Altar verband. Die Meditation wurde zur Kontemplation. Von Msgr. Cagliero zum Priester geweiht, widmete er sich ganz der Kontemplation und dem Apostolat des Stiftes. Mit einem unbändigen Willen und einem vehementen Wunsch nach Heiligkeit verzehrte er seine Existenz in Schmerz und unablässiger Arbeit. „Die Mission, die Gott mir anvertraut hat, ist zu beten und zu leiden“, sagte er. „Ich bin zufrieden und glücklich und ich feiere immer. Weder sterben noch heilen, sondern leben, um zu leiden: Im Leiden habe ich die wahre Zufriedenheit gefunden“, war sein Motto. Aber seine wahre Berufung war das Gebet und das Leiden: ein Opfer mit dem göttlichen Opfer, das Jesus ist, zu sein. Das zeigt sich in seinen leuchtenden und glühenden Schriften: „Es ist auch schön, in der Dunkelheit, wenn alle ruhen, mit Jesus zusammen zu sein, im flackernden Licht der Lampe vor dem Tabernakel. Man erkennt dann die unendliche Größe seiner Liebe“. „Ich bitte Gott um lange Jahre des Lebens, um zu leiden und zu büßen, um Wiedergutmachung zu leisten. Ich bin zufrieden und ich feiere immer, weil ich es tun kann. Weder sterben noch heilen, sondern leben, um zu leiden. Im Leiden liegt meine Freude, das Leiden, das mit Jesus am Kreuz geopfert wird“. „Ich opfere mich als Opfer mit Ihm, zur Heiligung der Priester, für die Menschen der ganzen Welt“.

2. Das Geheimnis

In seinem grundlegenden Text zum Verständnis der Geschichte von Don Andrea Beltrami stellt Don Giulio Barberis die Heiligkeit des jungen Salesianers in die Nähe derjenigen von Don Bosco, dem Apostel der verlassenen Jugend. Aufgrund seines Rufs der Heiligkeit und der Wohltätigkeit spricht Don Barberis von Don Beltrami als einem „leuchtenden hervorragenden Stern... der als gutes Beispiel so viel Licht ausstrahlte und uns durch seine Tugenden zum Guten ermutigte!“. Es geht also darum, zu begreifen, was für ein vorbildliches Leben das ist und inwieweit es eine Ermutigung für diejenigen ist, die darauf schauen. Das Zeugnis von Don Barberis wird noch strenger, und in einer sehr kühnen Form erklärt er: „Ich bin seit über 50 Jahren in der Frommen Salesianischen Gesellschaft; seit über 25 Jahren bin ich Novizenmeister: Wie viele heilige Mitbrüder habe ich gekannt, wie viele gute junge Männer sind in dieser Zeit unter mir gegangen! Wie viele auserwählte Blumen hat der Herr in den Garten der Salesianer im Paradies gepflanzt! Und doch, wenn ich meinen ganzen Gedanken aussprechen muss, obwohl ich keine Vergleiche anstellen will, ist meine Überzeugung, dass niemand unseren liebsten Don Andrea an Tugend und Heiligkeit übertroffen hat“. Und dabei bekräftigte er: „Ich bin überzeugt, dass es eine außerordentliche Gnade ist, die Gott der von dem

unvergleichlichen Don Bosco gegründeten Kongregation schenken wollte, damit wir, indem wir versuchen, ihn nachzuahmen, in der Kirche das Ziel erreichen, das der ehrwürdige Don Bosco bei der Gründung der Kirche verfolgte“. Diese Aussage, die von vielen geteilt wird, basiert sowohl auf einer gründlichen Kenntnis des Lebens der Heiligen als auch auf einer mehr als zehnjährigen Vertrautheit mit Don Beltrami.

Auf den ersten Blick scheint Beltramis Licht der Heiligkeit im Gegensatz zu der Heiligkeit Don Boscos zu stehen, die er widerspiegeln soll, aber bei sorgfältiger Lektüre erkennt man einen geheimen Faden, auf dem die authentische salesianische Spiritualität gewoben ist. Es ist dieser verborgene, nicht sichtbare Teil, der dennoch das Rückgrat der spirituellen und apostolischen Physiognomie von Don Bosco und seinen Jüngern bildet. Die Unruhe des „*Da mihi animas*“ wird durch die Askese des „*caetera tolle*“ genährt; der vordere Teil des geheimnisvollen Charakters des berühmten Traums von den zehn Diamanten mit den Edelsteinen des Glaubens, der Hoffnung, der Nächstenliebe, der Arbeit und der Mäßigung verlangt, dass der hintere Teil denjenigen des Gehorsams, der Armut, des Lohns, der Keuschheit und des Fastens entspricht. Don Beltramis kurzes Leben ist voll von einer Botschaft, die den evangelischen Sauerteig darstellt, der alle für die salesianische Mission typischen pastoralen und erzieherischen Handlungen gärt, und ohne den sich das apostolische Handeln in einem sterilen und ergebnislosen Aktivismus erschöpfen würde. „Das Leben von Don Beltrami, das er ganz und gar im Verborgenen in Gott verbracht hat, ganz und gar im Gebet, im Leiden, in der Demütigung, im Opfer, ganz und gar in verborgener, aber beständiger Arbeit, in heldenhafter Nächstenliebe, wenn auch entsprechend seiner Verfassung auf einen kleinen Kreis beschränkt, erscheint mir alles in allem so bewundernswert, dass man sagen kann: Der Glaube hat schon immer Wunder gewirkt, er wirkt auch heute noch Wunder, und er wird sicherlich Wunder wirken, solange die Welt besteht“.

Es ist die totale und bedingungslose Selbsthingabe an Gottes Plan, die den authentischen Radikalismus der evangelischen Nachfolge begründet, d.h. das, was die Grundlage einer Existenz ist, die als großzügige Antwort auf einen Ruf gelebt wird. Der Geist, in dem Don Beltrami sein Leben lebte, kommt in dem Bericht eines seiner Gefährten gut zum Ausdruck, der ihn wegen seiner Krankheit bedauerte und von Beltrami mit den Worten unterbrochen wurde: „Lass es“, sagte er, „Gott weiß, was er tut; es liegt an jedem selbst, seinen Platz einzunehmen und darin ein wahrer Salesianer zu sein. Ihr anderen Gesunden arbeitet, ich Kranken leide und bete“, so überzeugt war er, dass er ein echter Nachahmer Don Boscos war.

Natürlich ist es nicht leicht, ein solches Geheimnis, eine so wertvolle Perle, zu begreifen. Es war nicht leicht für Don Barberis, der ihn zehn Jahre lang ernsthaft als Seelsorger kannte; es war nicht leicht für die salesianische Tradition, die diese

Figur allmählich an den Rand drängte; und es ist auch nicht leicht für uns heute und für einen ganzen kulturellen und anthropologischen Kontext, der dazu neigt, die christliche Botschaft an den Rand zu drängen, vor allem in ihrem Kern des Erlösungswerks, das durch den Skandal der Erniedrigung, der Passion und des Kreuzes geht. „Die Beschreibung der einzigartigen Tugenden eines Mannes, der immer eingeschlossen in einem religiösen Haus lebte, und in seinen wichtigsten Jahren in einem kleinen Zimmer, ohne wegen seiner Krankheit auch nur die Treppe hinuntersteigen zu können, eines Mannes, der von solcher Bescheidenheit war, dass er sorgfältig alle Dokumente entsorgte, die seine Tugenden hätten bekannt machen können, und der zu vermeiden suchte, dass auch nur ein Schatten seines hohen frommen Sinns nach außen dringt; von einem, der sich denen, die es wollten, und denen, die es nicht wollten, durch die Erwähnung seiner unzähligen Sünden als großer Sünder darstellte, während er in jeder Schule und jedem Kolleg, in dem er gewesen war, stets als der Beste hochgehalten wurde, ist eine nicht nur schwierige, sondern fast unmögliche Arbeit“. Die Schwierigkeit, das tugendhafte Profil zu erfassen, hängt damit zusammen, dass diese Tugenden weder auffällig waren noch durch besondere äußere Fakten unterstützt wurden, um Aufmerksamkeit zu erregen oder Bewunderung zu wecken.

[\(fortsetzung\)](#)